

Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1616-79)

Die Wollust- Die Tugend

Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1616 -1679) war einer der bedeutendsten Dichter des Barock (1600-1720) (auch: C. Hoffmann von Hoffmannswaldau), Sohn eines Breslauer Patriziers, Vater schlesischer Kammersekretär, ab 1622 Kaiserlicher Rat; Besuch des Breslauer Elisabeth-Gymnasiums; 1636 Akademisches Gymnasium in Danzig, dort mit Martin Opitz (1597-1639) bekannt; 1638 Immatrikulation in Leiden, dort Bekanntschaft mit Andreas Gryphius (1616-1664); in Amsterdam Besuch verschiedener Kollegs; 1639 mit einem Fürsten Reise nach England, Frankreich und Italien; 1641 Rückkehr nach Breslau; dort 1647 Ratsschöffe, 1657 Senator, 1677 Präses bzw. Bürgermeister; bei Legationen an den Wiener Hof (1657, 1660 und 1669/70) sehr erfolgreich; 1657 vom Kaiser zum Kaiserlichen Rat ernannt.



Christian Hofmann von
Hofmannswaldau
(1616-79)
pd - gemeinfrei

Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1617-1679)
Die Wollust- Die Tugend

Die Wollust.

Die Wollust bleibt doch der Zucker dieser Zeit /
Was kan uns mehr / denn sie / den Lebenslauf versüssen?
Sie lässet trinckbar Gold in unsre Kehle fließen /
Und öffnet uns den Schatz beperlter Liebligkeit;
In Tuberosen kan sie Schnee und Eiß verkehren / 5
Und durch das ganze Jahr / die FrühlingsZeit gewehren.
Es schaut uns die Natur als rechte Kinder an /
Sie schenckt uns ungespart den Reichthum ihrer Brüste /
Sie öffnet einen Saal voll zimmetreicher Lüste /
Wo aus des Menschen Wunsch Erfüllung quellen kan. 10
Sie legt als Mutter uns / die Wollust in die Armen /
Und läst durch Lieb und Wein den kalten Geist erwarmen.
Nur das Gesetze wil allzu Tyrannisch seyn /
Es zeigt iederzeit ein widriges Gesichte /
Es macht des Menschen Lust und Freyheit ganz zunichte / 15
Und flöst vor süssen Most uns Wermuthtropffen ein;
Es untersteht sich uns die Augen zuverbinden /
Und alle Liebligkeit aus unser Hand zuwinden.
Die Ros' entblösset nicht vergebens ihre Pracht /

Jeßmin wil nicht umsonst uns in die Augen lachen / 20
 Sie wollen unser Lust sich dienst- und zinsbar machen /
 Der ist sein eigen Feind / der sich zu Plagen tracht;
 Wer vor die Schwanenbrust ihm Dornen wil erwehlen /
 Dem muß es an Verstand und reinen Sinnen fehlen.
 Was nuzet endlich uns doch Jugend / Krafft und Muth / 25
 Wenn man den Kern der Welt nicht reichlich wil genießen /
 Und dessen Zuckerstrom läst unbeschifft verschüssen /
 Die Wollust bleibet doch der Menschen höchstes Guth /
 Wer hier zu Seegel geht / dem wehet das Gelücke /
 Und ist verschwenderisch mit seinem Liebesblicke. 30
 Wer Epicuren nicht vor seinen Lehrer hält /
 Der hat den Weltgeschmack / und allen Witz verlohren /
 Es hat ihr die Natur als Stiefsohn ihn erkohren /
 Er mus ein Unmensch seyn / und Scheusaal dieser Welt;
 Der meisten Lehrer Wahn erregte Zwang und Schmertzen / 35
 Was Epicur gelehrt / das kitzelt noch die Hertzen.

Die Tugend.

Die Tugend pflastert uns die rechte Freudenbahn /
 Sie kan den Nesselstrauch zu Lilgenblättern machen /
 Sie lehrt uns auf dem Eis und in dem Feuer lachen /
 Sie zeigt wie man auch in Banden herrschen kan /
 Sie heisset unsern Geist im Sturme ruhig stehen / 5
 Und wenn die Erde weicht / uns im Gewichte gehen.
 Es giebt uns die Natur Gesundheit / Krafft und Muth /
 Doch wo die Tugend nicht wil unser Ruder führen /
 Da wird man Klippen / Sand und endlich Schifbruch spüren /
 Die Tugend bleibet doch der Menschen höchstes Gutt / 10
 Wer ohne Tugend sich zu leben hat vermessen /
 Ist einem Schiffer gleich / so den Compaß vergessen.
 Gesetze müssen ja der Menschen Richtschnur seyn /
 Wer diesen Pharus ihm nicht zeitlich wil erwehlen /
 Der wird / wie klug er ist / des Hafens leicht verfehlen; 15
 Und läuffet in den Schlund von vielen Jammer ein /

Wem Lust und Uppigkeit ist Führerin gewesen /
 Der hat vor Leitstern ihm ein Irrlicht auserlesen.
 Diß / was man Wollust heist / verführt und liebt uns nicht /
 Die Küsse so sie giebt / die treffen von Verderben / 20
 Sie läst uns durch den Strang der zärtsten Seide sterben /
 Man fühlet wie Zibeth das matte Hertze bricht /
 Vergifter Hypocras wil uns die Lippen rühren /
 Und ein ambrirte Lust zu Schimpf und Grabe führen.
 Die Tugend drückt uns doch als Mutter an die Brust / 25
 Ihr Gold und Edler Schmuck hält Farb und auch Gewichte /
 Es leitet ihre Hand uns zu dem grossen Lichte;
 Wo sich die Ewigkeit vermählet mit der Lust.
 Sie reicht uns eine Kost / so nach dem Himmel schmecket /
 Und giebt uns einen Rock / den nicht die Welt beflecket. 30
 Die Wollust aber ist / als wie ein Unschlichtlicht /
 So helle Flammen giebt / doch mit Gestanck vergehet /
 Wer bey dem Epicur / und seinem Hauffen stehet /
 Der lernt wie diese Waar / als dünnes Glas zerbricht /
 Es kan die Drachenmilch uns nicht Artzney gewehren / 35
 Noch gelbes Schlangengift in Labsal sich verkehren.

Arbeitsanregungen

Interpretieren Sie das Gedicht.

1. Beschreiben Sie dazu die äußere Form des Gedichtes.
2. Zeigen Sie auf, welche typischen Gedanken und Motive der Barockliteratur von Hofmannswaldau verwendet werden.
3. Untersuchen Sie das Hauptmotiv und seine antithetische Gestaltung.
4. Worin sehen Sie die Aussage des Gedichtes?